Dresdner Nachrichten.
Mittwoch, 5. Juli 1905 — Nr. 184

Oertliches und Sächsisches.

Dresden, 4. Juli.

—* Se. Majestät der König begab sich heute früh von Wachwitz aus zur Rehbockpirsch in die Dresdner Heide und verweilte in den Vormittagsstunden längere Zeit im Königlichen Schlosse zu Pillnitz.

—* Prinzessin Viktor von Schönburg-Waldenburg besuchte das Atelier der Firma Hofphotograph Hahn Nachfl., um sich photographieren zu lassen.

—* Am 1. d. M. konnte Herr Oberingenieur Höffner auf eine 40jährige Tätigkeit als Beamter der hiesigen städtischen Gaswerke zurückblicken. Am Tage vorher wurde dem treuverdienten Beamten der Verdienstorden 2. Klasse ausgehändigt. Am Jubeltage selbst gingen dem Jubilar zahlreiche Glückwünsche und Blumenspenden zu.

—* Auf einer Geschäftsreise, die er nach Süddeutschland unternommen hatte, verstarb im Alter von etwa 55 Jahren am Hitzschlag Herr Hoflieferant Robert Hoffmann, Inhaber der bekannten Firma für Kunstmöbel und Dekoration gleichen Namens, hier, Falkenstraße. Das Unternehmen wurde zunächst als Detailgeschäft vor etwa 30 Jahren Ecke Seestraße und Friedrichsallee von dem Verstorbenen gegründet und später durch ein Engrosgeschäft, das sich auf der Viktoriastraße befand, erweitert. 1899 erfolgte die Verlegung nach der Falkenstraße 7. Die Leiche des Verstorbenen wird nach Dresden überführt werden.

—* Am Sonntag ist Herr Traugott Eckardt im nahezu vollendeten 63. Lebensjahre im Bade Linda bei Pausa gestorben. Herr Eckardt war der Begründer des Bades Linda-Pausa, dessen heilkräftige Moorerde und Mineralquellen seit seinem Bestehen vielen Leidenden Linderung und Genesung gebracht haben. Das Bad ist in den Jahren 1881 und 1882 errichtet worden.

—* Freitag, den 7. Juli, findet vormittags 11 Uhr Kreisausschußsitzung statt.

—* Die „Dresdner Kaufmannschaft" hält morgen nachmittag 4 Uhr Ostra-Allee 9 eine ordentliche Innungsversammlung ab.

—* Das neue Programm des Variétés „Königshof" in Dresden-Strehlen zeichnet sich nicht sowohl durch Reichhaltigkeit der verschiedenen Produktionen, als ganz besonders durch außergewöhnlich interessante Darbietungen aus. Leisten Gretl Reiner als Tiroler Sängerin, Albaca und Georgi als Gentlemen-Akrobaten, Otto Lonce und The Margwills ganz Vorzügliches — letztere besonders in ihrer zwerchfellerschütternden Verwandlungsszene „Eine Automobilfahrt in die Abruzzen", so weist doch erst der zweite und dritte Teil des Programms die eigentlichen Sterne auf: Miß Helia Vulcaine, die amerikanische Fußspitzen-Rekordtänzerin, die mit Hilfe von bunten Scheinwerfern im Serpentintanz geradezu wunderbare Farbenwirkungen zu erzielen weiß, im Skelettanz Gruseln erregt und zum Schluß als vulkanische Flammengarbe erscheint; dann Paul Förster, der in drolligster Weise die Leiden des Variété-Künstlers schildert, vor allem aber als Improvisator glänzt, indem er gegebene Themata in deutscher, französischer, lateinischer und englischer Sprache in gewandtester und geistvollster Weise poetisch verarbeitet — den früher auf diesem Gebiete berühmten Delclifeur weit hinter sich lassend; zum Schlusse endlich A. M. Sullivan, K. K. Fechtmeister a. D., welcher mit seiner Schülerin und Herrn Girardi mit scharfen Waffen ficht. Herr Sullivan leistet als Fechtkünstler geradezu Hervorragendes. Von besonderem Interesse, weil wohl sehr selten gezeigt, sind die Gänge auf scharfe Dolche — doppelte und einfache — in denen es ohne Blutvergießen nicht abging. Zugleich zeigte sich recht das tückische Moment, welches der Dolch als Waffe hat, und ihn deshalb auch zur Lieblingswaffe der Welchen werden ließ. Herr S. ist zugleich bereit, mit Fechtliebhabern aus dem Publikum loszugehen — nach den voraufgegangenen Leistungen fand diese freundliche Aufforderung jedoch keinen Anklang, eine Abfuhr hätte sich ja mit unbedingter Sicherheit voraussagen lassen. — Auch das Bioskop bot treffliche neue Serien. Alles in allem: das neue Programm ist an Schlagern ungemein reichhaltig und verdient weiteste Berücksichtigung.

—* Lehmann-Osten-Chor. Der am Sonnabend unternommene Ausflug nach Niederwartha-Schiebocksmühle und Parkschänke Cossebaude hatte sich trotz der enormen Hitze zahlreicher Beteiligung auch seitens der Lehrer und Schüler der Ehrlichschen Musikschule zu erfreuen. Die herrlich gelegene Parkschänke war festlich geschmückt und abends durch Illumination und Buntfeuer märchenhaft beleuchtet. Sehr stimmungsvoll wirkten in diesem Rahmen des Chores tonschön und fein abgeklärt gebotene Liederspenden, die ebenso wie Rezitationen von Frl. Sonnenthal, lebhaft applaudiert wurden. Liebe, Verehrung und Dankbarkeit für Herrn Direktor Lehmann-Osten kamen allenthalben zum Ausdruck. Den Teilnehmern an der prächtig verlaufenen Veranstaltung dürften die Stunden ungezwungener Heiterkeit und reinen Naturgenusses noch lange im Gedächtnis bleiben.

—* Hauptverhandlungen vor dem Schwurgerichte während der 4. Sitzungsperiode. Donnerstag, 6. Juli, vorm. 9 Uhr: gegen den Kaufmann Paul Hermann Georg Witt aus Guben wegen einfachen und betrügerischen Bankrotts; — mittags 12 Uhr: gegen die Schneiderin Elia Pauline Hedwig Kretzschmar geb. Menzel aus Dresden wegen Meineids; — Freitag, 7. Juli, vorm. 9 Uhr: gegen die Technikers-Ehefrau Emma Marie Sterz geb. Hermann aus Dresden wegen Meineids; — mittags 12 Uhr: gegen den Gaszähler Friedrich Eduard Fuchs aus Wünschendorf wegen versuchter Notzucht; — Sonnabend, 8. Juli, vorm. 9 Uhr: gegen den Kaufmann Johannes Wilhelm Schlack aus Halle wegen Meineids; — Montag, 10. Juli, vorm. 9 Uhr: gegen den Schmiedemeister Gustav Bernhard Seifert aus Frauenhain wegen Meineids; — Dienstag, 11. Juli, vorm. 9 Uhr: gegen den Kaufmanns-Lehrling Otto Paul Montag aus Erfurt wegen versuchter und vollendeter Notzucht; — mittags 12 Uhr: gegen den Stallschweizer Arthur Hermann Fuhrmann aus Dresden wegen Urkundenfälschung; — Mittwoch, 12. Juli, vorm. 9 Uhr: gegen den Böttchermeister Friedrich Louis Harzbecker aus Gohlis und dessen Ehefrau Anna Wilhelmine Harzbecker geb. Koch aus Liebenwerda wegen betrüglichen Bankrotts und Beihilfe hierzu; — Donnerstag, 13. Juli, vorm. 9 Uhr: gegen den Musiker Hermann August Wilhelm Gölling aus Anklam wegen Notzucht; mittags 12 Uhr: gegen die Schneiderin Ida Selma Streubel aus Leukersdorf wegen versuchter Kindestötung; — Freitag, 14. Juli, vorm. 9 Uhr: gegen Frau Sophie Marie König geb. Michael aus Fuchshain wegen betrügerischen Bankrotts und Meineids.

—* Polizeibericht, 4. Juli. Die Leiche des im letzten Polizeibericht erwähnten Unbekannten, der von der Augustusbrücke in die Elbe gesprungen und ertrunken war, ist gestern mittag oberhalb der Pieschener Ueberfahrt gelandet und als die eines 20 Jahre alten, zuletzt hier aufhältlich gewesenen Barbiergehilfen erkannt worden. Mittellosigkeit ist der Beweggrund zu der Tat. — Anfang vorigen Monats hat sich in Großjena eine Frauensperson, die sich Margarete Müller nannte, unter dem Vorgeben, ihr Vater sei Rentier, vierfacher Millionär und wohne in Riesa, eingemietet und 12 Tage dort gewohnt. Während dieser Zeit hat sie sich durch Betrug und Diebstähle von ihrem Vermieter und anderen Personen Geld und Kleidungsstücke verschafft und ist dann ohne Bezahlung der Miete und Kost verschwunden. Vor dieser Person, welche auch hier auftreten dürfte, wird gewarnt. Sie ist etwa 25 Jahre alt, hat kleine, schmächtige Statur, hellbraune Haare, die beiden oberen Schneidezähne sind braun und anscheinend schadhaft. Ihr Benehmen ist höflich und gewandt. Etwa Geschädigte, oder wer sonst über die Person etwas angeben kann, werden gebeten, Mitteilung an die Kriminalabteilung gelangen zu lassen.

—* Gestern abend entstand in einem Schlafzimmer im ersten Stock des Grundstücks Leubnitzer Straße 15 ein Brand, durch den die Gardinen mit Zubehör von zwei Fenstern und einer Tür, sowie eine Anzahl Fensterscheiben zerstört und verschiedene andere Gebäudeteile usw. beschädigt wurden. Die Bewohner vermochten, in Gemeinschaft mit mehreren die Straße passierenden Arbeitsleuten, den Brand zu löschen, sodaß die Feuerwehr sich nur noch mit den Aufräumungsarbeiten zu beschäftigen hatte. Noch während die Löschmannschaften am Platze waren, die anderen fremden beim Löschen helfenden Leute aber den Ort verlassen hatten, vermißte die Wohnungsinhaberin eine goldene, mit Brillanten besetzte Damenuhr, über deren Verbleib, selbst nach sorgfältiger Durchsuchung des Brandschuttes, nichts ermittelt wurde. — Abends nach 8 Uhr rückte eine Feuerwehrabteilung mit der Landspritze zu einem ihr in Serkowitz—Radebeul, Weintraubenweg 1, gemeldeten Brande aus. Dieser war im Dachboden des Einfamilien-Wohnhauses aus noch unbekannter Ursache entstanden und zerstörte den Dachstuhl und einen Teil der Dachwohnung. Die Wehren des Ortes und einige Wehren aus Nachbargemeinden löschten den Brand mit 5 Schlauchleitungen vom Straßenhydranten. Die Dresdner Feuerwehr brauchte nicht mit einzugreifen.

—* Bad Elster, 3. Juli. Infolge der großen Hitze ist der Wasserstand der Weißen Elster, wie auch der der Bäche im oberen Vogtlande erheblich zurückgegangen. Hierdurch wird allerdings die Perlenfischerei ermöglicht, die, ein königliches Regal, von den in Oelsnitz wohnhaften Königl. Perlenfischern Schmerler und Seling ausgeübt wird. Heute vormittag waren die Genannten in dem nahegelegenen Mühlhausener Bache mit dem Suchen perlenhaltiger Muscheln beschäftigt, als die kleine, in Elster zur Kur weilende Prinzessin Margarete mit ihrer Erzieherin und in Begleitung des Kammerherrn von Römer vorüberkam. Der Wunsch der kleinen Prinzessin, auch 'mal eine kostbare Perle suchen zu dürfen, wurde erfüllt; in drei der aus dem Bache gefischten Muscheln befand sich je eine gut entwickelte helle Perle.

—* Annaberg, 4. Juli. Ein kurzer Landstrich, zwischen Scheibenberg, Otterlein, Schlettau und Herrmannsdorf gelegen, ist gestern durch Hagelwetter heimgesucht worden. Die Eisstücken fielen bis zur Größe eines Hühnereis und haben an Häusern, an Bäumen und Strauchwerk, sowie auf den Feldern großen Schaden angerichtet. Das Wintergetreide ist vernichtet, die Felder sehen aus, als wenn über sie schwere Walzen gegangen wären.

—* Ein schweres Gewitter, welches von wolkenbruchartigem Regen und Schloßenfall begleitet war, zog gestern früh über Ebersbach. Hierbei schlug der Blitz in das Wohnhaus des Maurers Wenzel. Der Dachstuhl wurde eingeäschert. Im Gasthof „Zum Löwen", wo der Blitz ebenfalls einschlug, wurden zwei Ziegen getötet.

—* Der große Lomersche Rauchwarendiebstahl, bei dem in der Nacht zum 29. Mai 1904 628 russische Zobel-, 1045 bolivianische Chinchilla- und 20 Nerzfelle im Werte von etwa 100 000 Mark Dieben in die Hände fielen, beschäftigte gestern in Leipzig die Strafkammer IV des Landgerichts unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Kuhn. Mehrere im Pelzgeschäft erfahrene Einbrecher hatten sich vom Hofe des Restaurants „Gute Quelle" aus in die Niederlagsräume der bekannten Rauchwaren-Engros-Handlung von Heinrich Lomer Zutritt verschafft und aus den dort aufgestapelten wertvollen Vorräten sich das Beste ausgewählt und in vier Pakete verpackt. Zwei der Einbrecher waren dann durch die Halleische Straße nach der Promenade zu gegangen, hatten sich eine Droschke genommen und waren zunächst nach Lindenau und von da nach Schönau gefahren. Hier hatten sie die Droschke verlassen und waren zu Fuß nach Großzschocher gegangen. Etwas weiteres war vorläufig nicht zu ermitteln. Die Kriminalpolizei zog zwar eine Anzahl ihr verdächtige Personen ein, unter ihnen auch den am 1. April 1877 in Großzschocher geborenen Handelsmann und Rauchwarenscherer Otto Emil Schaaf, sie mußte sie aber, da genügendes Material zu ihrer Ueberführung nicht erbracht werden konnte, wieder entlassen. Im August beging aber Schaaf die Unvorsichtigkeit, eine Partie der gestohlenen Zobelfelle dem Kürschner Hirschmeyer in Oranienburg zum Kaufe anzubieten. In zwei Paketen, die Schaaf dem Hirschmeyer geliefert hatte, wurden für etwa 30 000 Mark Felle vorgefunden, die, wie bestimmt festgestellt werden konnte, aus dem Lomerschen Geschäft gestohlen waren. Nunmehr wurde Schaaf von neuem verhaftet und mit ihm der am 8. Mai 1859 in Grzogoriwitz in Galizien geborene Handarbeiter Georg Zilinsky, der am 20. Juni 1862 in Lindnaundorf geborene Zigarrenmacher Ludwig Bernhard Zehne und der am 24. Februar 1862 in Großdölzig geborene Färber Wilhelm Franz Wohlers festgenommen. In einem Strohfeimen bei Rückmarsdorf wurden später weitere gestohlene Rauchwaren im Werte von 20 000 Mark und der Rest im sogenannten Tschampertfluß, in den sie der am 4. Oktober 1871 in Rückmarsdorf geborene Schuhmacher Friedrich Hermann Wohlers, der nach der Verhaftung Schaafs Entdeckung fürchtete, geworfen hatte. An dem Diebstahl ebenfalls, wenn auch in geringerem Grade beteiligt, ist der am 13. April 1876 in Leipzig geborene Kürschner Josef Sobelmann. Die Anklage in der Hauptverhandlung vertrat, wie das „Leipz. Tagebl." mitteilt, Herr Staatsanwalt Schlegel, die Verteidigung der Angeklagten lag in den Händen der Rechtsanwälte Justizrat Broda, Ae, Rammeney, Schnauß und Unger, sowie des Referendars Dreßler. Als Sachverständiger ist ein Anstaltsarzt aus Colditz geladen, der über den Geisteszustand Sobelmanns Aufschluß geben soll. Die Angeklagten sind bis auf Sobelmann sämtlich bereits mehrfach bestraft. In der Hauptverhandlung hielt Schaaf sein Geständnis aufrecht, er bestritt nur, daß Nerzfelle mit gestohlen worden seien. Schaaf gab an, daß etwa in der zweiten Hälfte des April Sobelmann ihn darauf aufmerksam gemacht habe, daß im Lomerschen Geschäft in der Sonntagsnacht sehr leicht ein Einbruch auszuführen sei und daß die wertvollsten Stücke in der zweiten Etage aufbewahrt würden. Er habe auch ihm in Aussicht gestellt, daß er ihm beim Absatz der gestohlenen Ware behilflich sein wolle. Schaaf gab an, er habe zunächst mit Zehne und dann mit Zilinsky gesprochen, letzterer habe mit Hilfe von Seife einen Abdruck vom Haustorschloß genommen und darnach einen Schlüssel angefertigt. Der Diebstahl wurde am Morgen des 29. Mai 1904 ausgeführt. Schaaf, Zehne und Zilinsky trafen sich an der Börse und warteten dann an der Ecke der Reichsstraße und des Brühls, bis der Wirt der „Guten Quelle", welche sich im selben Grundstück befindet, mit seinen Leuten fortgegangen und das Haus leer war. Während Zehne auf der Straße gewartet hat, sind Schaaf und Zilinsky unter Anwendung des falschen Schlüssels in das Grundstück gegangen. Zilinsky hatte ein paar Säcke, Wachstuch, Riemen, Schmierseife und Einbrecherwerkzeug mitgenommen. Mit Hilfe einer Leiter stiegen sie im Hofe auf ein Glasdach, zogen die Leiter nach und es drückte dann Zilinsky im Zwischenstock unter Anwendung von Schmierseife eine Scheibe ein, hierauf wirbelten sie ein Fenster auf und stiegen ein. Im zweiten Stockwerk fanden sie Zobel- und Chinchillafelle, die sie in vier Säcke packten und mit schwarzer Glanzleinwand umhüllten. Nachdem sie sich etwa 1½ Stunde im Grundstück aufgehalten hatten, verließen sie es in der nämlichen Weise. Zehne hatt. auf der Straße gewartet, einen direkten Auftrag, Wache zu halten, hatte er zwar nicht; er paßte aber auf, bis die andern sich der Türe näherten, und nun erst gingen diese heraus. Schaaf kehrte, nachdem er gesehen, daß Zilinsky und Zehne in der Parkstraße in eine Droschke eingestiegen waren, nach Hause zurück, da er nicht über Nacht ausbleiben wollte. Am anderen Tag habe er mit Zehne gesprochen und dabei angegeben, daß die Felle nach seiner Meinung 15 000—16 000 Mark wert seien. Die Sachen seien dann versteckt worden, im August habe er sich mit Hirschmeyer in Oranienburg in Verbindung gesetzt und diesem Zobelfelle zum Verkauf angeboten. Hirschmeyer wollte sich aber gern die ausgesetzte Belohnung verdienen und erstattete bei der Polizei Anzeige. Diese gab Hirschmeyer, um die Diebe sicher zu machen, 1000 Mark, welche Summe die Versicherungsgesellschaft zur Verfügung stellte, zur Anzahlung, worauf Schaaf in der Wohnung Hermann Wohlers' und im Beisein von Franz Wohlers die Felle eingepackt und an Hirschmeyer geliefert hatte. Nunmehr wurde Schaaf wieder festgenommen; in den vier ersten Verhören leugnete er, am 6. und 8. Oktober aber legte er umfassende Geständnisse ab. Er gab an, daß er den Einbruch mit Zehne und Zilinsky ausgeführt habe, nachdem Sobelmann ihn zur Ausführung angestiftet habe. Ein gewisser Schola, der in Verdacht der Mittäterschaft am Einbruch gekommen war, sei unbeteiligt. Auch Zilinsky hat in den ersten sechs Verhören geleugnet und am 12. Oktober erst die Teilnahme zugestanden. Ihm gegenüber hat Schaaf nicht direkt von Sobelmann gesprochen, erst später habe Schaaf ihm davon erzählt. Im übrigen bestätigte Zilinsky die Angaben Schaafs, ebenso Zehne, der aber bestritt, am Tage des Einbruchdiebstahls im Brühl vor dem betreffenden Grundstück Wache gestanden zu haben, er will nur die Felle in Empfang genommen haben. Zilinsky hingegen bestätigte, daß Zehne ihnen, da die Straße durch Ratsarbeiter gereinigt wurde, ein Zeichen gegeben habe, daß sie ungefährdet das Haus verlassen konnten. Zilinsky und Zehne haben dann die gestohlenen Felle mittelst Droschke nach Schönau gebracht und dort in einem Kornfeld versteckt. Von dort aus sind sie unter Mitwirkung von Franz Wohlers nach dessen Kartoffelfeld geschafft und dort vergraben worden. Auf Anweisung des Franz Wohlers hatte dessen Bruder Hermann zwei große Blechkästen bestellt und dafür 12 Mk. bezahlt, wozu ihm der Bruder 10 Mk. gegeben hatte. Nach Lieferung der Kästen wurden die Felle in dieselben gepackt und dann in einem Feld bei Rückmarsdorf vergraben. Ein Teil der Felle, der etwas feucht geworden war, wurde von Franz Wohlers in einem Strohfeimen verborgen, damit sie nicht völlig verdürben, sondern wieder

---

Autor, wenn es zu Hause Nahrungssorgen, Not, Kummer und Jammer ohne Ende gibt, denn Dresden ist nicht mehr das wohlfeile Dresden von ehedem, es ist hier in mancher Beziehung teurer als in anderen großen Städten.

Vollste Anerkennung erfährt C. G. Reissiger als erster Kapellmeister wegen seiner musikalischen Gediegenheit, seines bedeutenden Talents, seiner anerkennenswerten Direktionsgabe, der Sicherheit und Festigkeit seiner Leitung und der Gabe klaren Verständnisses den Intentionen der verschiedensten Komponisten gegenüber. Schlecht dagegen schneidet sein Kollege Richard Wagner ab, der „Königl. Sächs. Kapellmeister geworden, er weiß nicht wie", und sein Engagement nicht seinem „vielgelobhudelten „Rienzi" allein verdankt". In Wahrheit hatte sich Richard Wagner von Paris aus direkt an den König gewandt und untertänigst gebeten, die Erstaufführung des „Rienzi" auf der Hofbühne zu Dresden gnädigst zu gestatten. Ein Empfehlungsbrief Meyerbeers half dazu. So kam die Oper „Rienzi" am 20. Oktober 1842 unter des Komponisten eigener Leitung in vorzüglichster Ausstattung und unter nicht selten betäubenden Wirkungen mit großem Erfolge zur Aufführung. Bald folgte der „Holländer". Obwohl dieser, vielleicht eben, weil sich darin die Eigentümlichkeit des Künstlers ungleich selbständiger, freier und bestimmter entfaltete, zunächst nicht von einem zu großen Erfolge begleitet gewesen war, wurde dem Komponisten doch fast unmittelbar darauf bei der Besetzung der mit dem Tode Morlacchis erledigten Kapellmeisterstelle der Vorzug gegeben. Wagner hatte sich schon für sehr geehrt erklärt, wenn man ihn mit 1200 Talern Gehalt als Musikdirektor anstellen würde. Musikdirektor wurde an Stelle des mit Morlacchi fast zu gleicher Zeit verstorbenen Rastrelli August Röckel, ein begabter und tätiger Mann, der dem Institute in den ersten Jahren recht nützlich wurde, leider aber von einem zu unruhigen Geiste war, um den Erregungen jener Zeit widerstehen zu können, die bekanntlich für ihn so verhängnisvoll wurden.

Bei den Neuerungen, die Richard Wagner nach und nach einführte, fehlte es ihm selbstverständlich nicht an Gegnern. Einer der heftigsten scheint auch der Verfasser von „Dresden und die Dresdener" gewesen zu sein. Er schreibt: „Wagner ist ein Talent, aber kein wesentlich-musikalisches; er ist Verstandesmensch, Mann der Reflexion durch und durch, dem es weder an Geist, noch an Gewandtheit, noch vorzugsweise an der edlen und beneidenswerten Gabe fehlt, sich geltend zu machen, sollte auch alles andere daneben zu Boden gedrückt werden müssen; er ist klug, was man so mit diesem Ausdruck bezeichnet, und was der Berliner „pfiffig" nennt. In Paris scheint er gelernt zu haben, wie man es anfangen muß, um mit Erfolg die Masse zu — äpieren, und er versteht das wohl, bedenkt indes nicht, daß so ein gemachter Enthusiasmus einem Strohfeuer gleicht, dem alle Nachhaltigkeit fehlt. Ob er musikalisch etwas Tüchtiges und Gründliches gelernt, vermag ich nicht hinreichend zu beurteilen, jedenfalls ist sein „Rienzi" noch lange keine „Vestalin", und sein „Fliegender Holländer", sein „Tannhäuser" — diese wollüstig gemeinste Musik (??), die mir je vorgekommen, die denn in ihrer musikalischen Wertlosigkeit und reflektierenden Langweiligkeit selbst viele seiner bisherigen Anhängler über das Maß seiner Schöpferkraft aufgeklärt hat — halten keinen Vergleich mit „Olympia" oder „Cortez" aus. Die Dresdner Theaterdirektion, die merkwürdigerweise nur bei Wagners Opern kein Geld für die brillanteste Ausstattung scheut, während andere oft sehr ärmlich und erbärmlich bedacht werden — die für den „Tannhäuser" 8000 Taler freudig hergab, für eine neue Oper von Reissiger aber 1400 Thaler zu viel fand, könnte wahrhaftig besseres tun, als einem alles, allen übrigen nichts zukommen zu lassen. Nun, der Mensch muß Glück haben. Daß aber Richard Wagner kein Künstler, weder nach Gesinnung noch nach Schöpferkraft, das ist schon mehrfältig bewiesen worden. Es ist ja nichts leichter, als für Theaterstücke, wenn die Direktion gefällig und nachgiebig ist, ein volles Haus zu schaffen. Man gewähre nur der Schaulust des oft sehr kindischen Publikums volle Befriedigung durch brillante Dekorationen, prächtige Kostüme, viel Maschinerie, Beleuchtungswechsel, große Aufzüge, Pferde usw., man gebe die Stücke an Sonn- und Feiertagen, zu Jahr- und Viehmärkten, wo das Theater der Natur der Sache nach ganz ohne Rücksicht darauf, was denn etwa gegeben wird, gefüllt ist, kurz, sorge dafür, daß derartige Hochgenüsse auch dem Provinzialen nicht vorenthalten werden. Probatum est. Ob's Wagner so gemacht hat, weiß ich nicht; ich trau's ihm auch nicht zu. Aber das hab' ich gehört, daß von einzelnen seiner Satelliten an öffentlichen Orten das ungewaschenste, hirnverbrannteste Zeug über diese Werke gefaselt worden, bei dessen Anhörung mir um ihr bißchen Vernunft — oder Verstand, wie Ihr wollt — hätte bange werden können, hätte ich nicht bedacht, daß daran für die Welt nicht sonderlich viel verloren sei. Der Ruhm der Dresdner Kapelle wird durch Wagner nicht erhöht, wenn er auch Gewandtheit und Savoir-faire in hinreichendem Maße besitzt, ihn wenigstens aufrecht erhalten zu helfen."

Was Richard Wagner als Kapellmeister für die Dresdner Oper war, weist die Novitätenstatistik dieser Periode auf. Von 1841 bis 1849 kamen allein 46 neue Opern, also durchschnittlich 5 jährlich, auf, wodurch die größte Vielseitigkeit gewahrt wurde. Daß auf der anderen Seite aber auch das Jahr 1848 nicht ohne tiefe Eindrücke an einer so erregbaren, phantasiebollen Natur wie Richard Wagner vorübergehen konnte, ist so ziemlich selbstverständlich. Die Mißstimmung, in die er über das verschiedentliche Ausbleiben erwarteter Erfolge, über das Drückende, Sorgenvolle, ja fast Unhaltbare seiner äußeren Lage geriet, obwohl Se. Majestät der König die Schulden Wagners mehrfach bezahlt hatte, übertrug sich ohne Zweifel auf seine amtliche Stellung, die er allmählich vernachlässigte. Er selbst räumt in seiner Schrift: „Eine Mitteilung an meine Freunde" ein: daß er schon damals sich in einer hoffnungslosen Gleichgültigkeit gegen dieselben befunden habe. In einem von Lüttichau am 8. Februar 1848 eingereichten Vortrage, welcher bei dem König die nochmalige Ordnung von Wagners Schuldenwesen durch die Gewährung einer jährlichen Gratifikation von 300 Talern und noch 200 Talern aus dem jährlichen Ertrage der Abonnementskonzerte an Wagner befürwortete, wurde bereits in Erwägung gezogen, ob seine Erhaltung überhaupt von so großem Werte sei, um ihm einen so außerordentlichen Zuschuß zufließen zu lassen. In der Königlichen Resolution heißt es darauf: „Wir sind nicht abgeneigt, dem Kapellmeister Wagner für den Fall, daß er sich nicht wieder in neue Schulden verwickelt, auch seine Stelle fortwährend mit Fleiß und Thätigkeit zur Zufriedenheit der Generaldirektion verwaltet, eine jährliche dergleichen Gratifikation zu gewähren, wogegen Wir Uns für den entgegengesetzten Fall wegen der sodann nöthigen Dienstentlassung weitere Entschließung vorbehalten."

Trotz dieser Sachlage beging Wagner die Unklugheit, sich mit den Demagogen einzulassen und eine über das Thema: „Wie verhalten sich republikanische Bestrebungen dem Koenigthum gegenüber" im Vaterlands-Verein gehaltene Rede durch ein Extrablatt zu veröffentlichen. Die Maitage von 1849 und die, vielleicht voreilige, Flucht Richard Wagners machten diesen Verhältnissen mit einem Schlage ein Ende. Was Wagner auf einem anderen Wege hätte werden können — wer will es sagen. Wir wissen nur, daß er auf dem seinen nicht nur das erste musikalisch-dramatische Genie des heutigen Deutschland, sondern auch der Gegenwart, daß er es aber auf einem langen Wege von Entbehrungen, Irrungen, Illusionen, Enttäuschungen und Kämpfen geworden.

Mit dieser Periode des Dresdner Theaters endet der Verfasser der „Spiegelreflexe" seine Aufzeichnungen. Das alte Hoftheater ist nicht mehr, die Künstler und Darsteller von damals sind längst dahin, aber der Ruhm des Instituts glänzt heute noch ebenso hell wie damals, und wird fernerhin glänzen, wenn sich auch die Zeit insofern gleich geblieben ist, daß es heute noch, wie damals Leute gibt, die darauf ausgehen, alles Strahlende zu schwärzen und alles Gute in den Staub zu ziehen.

SLUB
Wir führen Wissen.